

Einsichten“. Es ist selbstverständlich, daß überall das Konzil und dessen ökumenische Aufgabe im Vordergrund stehen. Die Beiträge stammen jedoch – mit einer Ausnahme – aus den Jahren vor Konzilsbeginn. Sie gehen also auf die vor-konziliare Problematik ein, ohne die Anregungen und Ergebnisse der Konzilsdiskussionen selbst zu berücksichtigen. W. Seibel SJ

Kommunismus

Dokumente zum Ostrecht. I: *Der Warschauer Pakt*. Dokumentensammlung hrsg. von Boris MEISSNER. 203 S. Br. 16,80. II: *Der Rat für gegenseitige Wirtschaftshilfe (COMECON)*, hrsg. von Alexander USCHAKOW. 199 S. Br. 16,80. Köln: Verlag Wissenschaft und Politik 1962.

Die beiden vorliegenden Bände enthalten zwar erst im dritten Teil, aber doch als wichtigsten Beitrag eine anscheinend vollständige „Dokumentensammlung“ zum Thema des jeweiligen Buches, sodann eine wohl aus praktischen Gründen an „die Spitze gestellte“ darstellende Bearbeitung der Dokumente selbst und ein nach „Büchern“ und „Aufsätzen“ geteiltes Literaturverzeichnis. Sie stellen also eine von Fachleuten verarbeitete Materialsammlung zur Kenntnis der nicht nur für die Politik, sondern auch für die Geisteshaltung des osteuropäischen Staatenblocks wichtigsten Vertragswerke dar. Damit werden sie für Gelehrte und für einigermaßen erfahrene Kenner der Politik und der kommunistischen „Geisteswissenschaft“ zu einer sehr nützlichen Studienhilfe. Die Dokumente erlauben dem Leser, der sich dies zutraut, sich ein eigenes Urteil zu bilden, das er dann an Hand der zusammenfassenden umfangreichen Einleitung nachprüfen kann.

Eine auf die Rechtsfrage eingehende sachliche Besprechung – vor allem der einleitenden Abschnitte der beiden vom „Seminar für Politik, Gesellschaft und Recht Osteuropas“ der Universität Kiel und der „Studiengruppe für Ostrecht“ in Hamburg herausgegebenen Bände – gehört in eine juristische Fachzeitschrift. Die Bücher dürften aber auch für politisch oder historisch interessierte Gebildete und für Studenten dieser Wissenschaften von nicht geringem Nutzen sein. Selten wird man so viel Ma-

terial gut übersetzt und mit zuverlässigen Quellennachweisen versehen auf so engem Raum beisammen finden.

A. M. Ammann SJ

PIPES, Richard: *Die russische Intelligentsia*. Stuttgart: Kohlhammer 1962. 230 S. Br. 9,80.

Dieses Gemeinschaftswerk meist jüngerer in Amerika lebender Autoren kennt die russische „Intelligentsia“ unter doppelten Vorzeichen. Mit den heutigen Sowjetrussen ist ihnen die „Intelligentsia“ einmal die Schicht der Geistesarbeiter im Gegensatz zur Gruppe der Handarbeiter. Von dieser Schicht handelt das Buch aber nicht. Die Verfasser beschäftigen sich fast ausschließlich mit den Anschauungen einer aus den verschiedenen herkömmlichen russischen Ständen gebildeten nicht sehr zahlreichen Gruppe, deren Angehörige sich vermöge größerer Einsichten von ihren Standesgenossen abheben. Sie leben im Widerspruch zu den bei ihnen herrschenden Anschauungen das Leben von innerstaatlichen Emigranten. Sie werden vor allem in der zweiten Hälfte des letzten Jahrhunderts auf Grund eben des gehobenen Bildungsstandes der meisten ihrer Mitglieder die „Intelligenten“ oder die „Intelligentsia“ genannt. Und dieser Name ist ihnen geblieben. Sie haben also nichts mit den religiösen Sonderlehren der Slawophilen zu tun. Ganz im Gegensatz zu diesen sind die meisten von ihnen Feinde der Orthodoxie. Etwas weitgreifend rechnet eben wegen ihrer revolutionären Gesinnung ein Aufsatz des Buches auch die „Dekabristen“ vom Jahr 1825 zur „Intelligentsia“. Sehr anregend betont ein anderer Beitrag, daß gerade die unvollkommenen Reformen der zaristischen Regierung und die immer wieder nachfolgende sichtbare Einschränkung der gemachten Zugeständnisse diese innere Opposition gefördert habe.

Das Eigentümliche an dem Buch ist aber, daß die Verf. auch im heutigen Sowjetstaat eine solch widersprüchliche Geisteshaltung feststellen und daß sie deren Äußerungen aufzeigen. Dies ist um so auffallender, als auch auswärtige Beobachter der frühen Jahrzehnte der Bolschewistenherrschaft immer wieder betont hatten, daß das russische Volk die Errungenschaften des Sowjetstaats ganz bewußt als seine eigenen ansah.

Das Buch versucht diese sich gestellte Aufgabe in folgenden Aufsätzen zu lösen: Die Struktur der sowjetischen Intelligentsia, Das

Verhalten sowjetischer Universitätsstudenten, Der „einsame Held“ und die Philister: Bemerkungen zum Erbe der Stalin-Ära, das „Tauwetter“ und die Schriftsteller, sowjetische Wissenschaftler, Ideologie und Wissenschaft in der Sowjetunion. Im Anhang folgt noch ein Kapitel über die Intelligentsia im kommunistischen China.

Es lohnt sich, sich mit dem Thema des Buches zu beschäftigen, und die Aufsätze darin sind ein interessanter Beitrag zu diesem Studium. A. M. Ammann SJ

LAQUEUR, Walter: *Neue Welle in der Sowjetunion*. Beharrung und Fortschritt in Literatur und Kunst. Wien-Köln: Europa-Verlag 1964. 168 S. Paperback 12,80.

Auch dieses Buch ist ein Gemeinschaftswerk verschiedener englisch und französisch sprechender Fachleute. Die deutsche Ausgabe verdankt Günther Nenning ihre Gestaltung. Wie das vorausgehend angezeigte Buch von R. Pipes ist es kein eigentlich wissenschaftliches Werk. Es will den Wissensdrang von gebildeten Nichtfachleuten befriedigen.

Es beschäftigt sich vor allem mit der Entwicklung der Geisteskultur in Sowjetrußland seit der Verurteilung Stalins und seiner selbstherrlichen Gewaltherrschaftsmethoden. Dabei werden die „neuartigen“ Wege der Literatur, der Dramaturgie, der Malerei und Musik eingehend untersucht. Das interessanteste Kapitel dürfte jenes sein, das sich mit „der Sowjetästhetik und dem Unbewußten“ beschäftigt, da so etwas in der materialistischen Weltanschauung keinen Platz hat.

Wie zu erwarten war, übergeht das Buch nicht die Widerstände, die etwaige „Neuerungen“ finden. Es unterstreicht aber überall, wo es nur angeht, die Wege aus der parteiliniertreuen Unterwürfigkeit in eine nach westlichen Begriffen oft kaum sichtbare Auflockerung und Befreiung. Der unerfahrene Leser wird sich aber schon allein wegen der steten Wiederholung dieser Anzeichen doch vielleicht ein falsches Bild von ihrer tatsächlichen Bedeutungslosigkeit machen. Und das scheint ein Nachteil des Buches zu sein.

Auch wenn die Sowjetrussen behaupten, daß das in die Worte „Väter und Söhne“ gefaßte Entwicklungsproblem bei ihnen nicht bestehe, so können sie doch die physiologische Tatsache

und ihre psychologische Auswirkung nicht aus der Welt schaffen. Auch bei ihnen steht die Welt nicht still. Es wird sich zeigen, ob es ihnen gelingt, die zwar langsame, aber doch unleugbare Fortentwicklung auf die Formel „verschiedene Stufen zum endgültigen Kommunismus hin“ zu bringen. Außenstehenden möchte dies als ein etwas aussichtsloses Beginnen erscheinen. A. M. Ammann SJ

KÜNZLI, Arnold: *Das entfremdete Paradies*. Der Kommunismus auf dem Wege zur Wirklichkeit. Wien-Köln: Europa-Verlag 1963. 168 S. Paperback 9,20.

Der Verf. beschäftigt sich vor allem mit dem Kommunismus in seiner sowjetrussischen Form (vor dem Sturz Chruschtschews) und dem Kommunismus in Jugoslawien. Maßstab der Beurteilung dieser beiden Spielarten der kommunistischen Weltanschauung ist natürlich die Lehre von Marx. Künzli stellt die bedeutsamen Abweichungen der sowjetrussischen Wendung von dieser Lehre fest, die nicht zur Auflösung des Staates und der Partei, die Marx als „Endstadium“ voraussah, sondern ganz im Gegenteil zu einem straff durchgeordneten Verwaltungsstaat geführt hat, der erst „in einer fernen Zukunft“ in den eigentlichen kommunistischen Zustand übergehen soll. Im Gegensatz dazu spricht er fast mit Wohlwollen vom jugoslawischen Kommunismus, der ernstliche Versuche gemacht habe, entsprechend der Lehre, den Staat und sogar, so gut das geht, auch die Partei zugunsten der „Kommunen“ oder Großgemeinden, die je einzeln von Parlamenten mit weitgehenden Befugnissen geleitet werden, möglichst überflüssig zu machen.

Diese Ausführungen sind vom Standpunkt eines „westlichen“ Geistesgehistorikers vielleicht schlüssig und interessant. Man hätte solche Überlegungen in Sowjetrußland bis etwa 1929 anstellen können. Ihr Vertreter hätte der westlich-sozialistisch denkende Professor Tarle sein können. Auch ein rein buchstabengetreuer Marxist wie der lange in hohen Ehren gehaltene Professor Prokovskij hätte mit einigem Mut solches sagen können, aber seit etwa 1937 steht im sowjetrussischen Bereich fest, daß „Marxismus“ und darum auch „Kommunismus“ eben das ist, was die augenblicklich herrschende Parteidoktrin dafür ansieht vom Sowjetpatriotismus Stalins bis hin zur ganz „un-marxistisch“-